

Annuneration: Für Arab sammt Zubehörendem...

Inserate: Die fünfpaltige Petits eile oder reu...

(972-5)

Telegraphische Depeschen der österreichischen Correspondenz.)

London, 15. August. Aus Bombay vom 19. v. M. wird...

Berlin, 16. August. Die Königin Victoria ist heute nach...

Triest, 15. August. Aus Sarzana vom 9. d. M. wird...

Politische Rundschau.

Rundschreiben des Erzherzogs Ferdinand Max. — Monte...

Wir glauben unsere heutige Rundschau mit nichts Besserem...

Venedig, 11. August. Nach einem dreimonatlichen Aufenthalt in Wien, wo mir...

Das erste Jahr dieser meiner administrativen Aera frucht...

Durch die Allerhöchste Billigung dieser Vorschläge ermö...

Die beiden Hauptstädte befinden sich auf der Bahn zu...

Aber damit die Männer, welche mit reinem Herzen für...

Die großen Arbeiten, welche im Zuge begriffen sind, geb...

Unter diesen Arbeiten sind die nachfolgenden die hervorra...

Bedürfnissen entsprechenden Handelsplatz umzuwandeln. Sowohl...

Die Grundzüge, deren gewissenhafte Befolgung ich allen...

Außerdem ist es in diesen Ländern, in welchen rasche...

Jedem Versuche von Ungefährlichkeit und Pflüchervergessen...

Ebenso wenig wie die Willkür, werde ich die Schwäche...

Bis nun habe ich mir selbst und den Verwaltungs-Be...

Ferdinand Maximilian, Erzherzog von Oesterreich.

Es ist bekannt, daß eine besondere Kommission von den...

Was nun die Thätigkeit der Kommission selbst anbelangt...

In Indien stehen die Dinge auf dem alten Flecke, doch...

Schlacht bei Gwalior sind die meisten wieder entkommen und...

Protokoll

der am 9. Juli 1858 abgehaltenen ordentlichen Sitzung...

(Am amtlichen Auszuge. Aus dem Ungarischen überlegt.)

Der Großwärdener Handel stand unterbreitet an die Kam...

Die Kammer beschließt die Beschwerde des genannten Han...

Mehrere in einem Marktflecken des Kammerdistrikts wohn...

Unter diesen Arbeiten sind die nachfolgenden die hervorra...

Vertical text on the left margin containing various notices and administrative information.

und Consumenten involviren — geeigneten Ortes unterbreitet werde.

Die Kammer, welche in Ermangelung der nöthigen Daten in eine meritorische Verhandlung dieser Beschwerde nicht eingehen konnte, beschloß den Gegenstand der hochlöbl. Statthalterei-Abtheilung mit der Bitte vorzulegen, über denselben eine strenge Untersuchung anzuordnen, und wenn die Angaben der Petenten sich als begründet erweisen sollten, dieselben in ihr gesetzliches Recht wieder einzusetzen und vor weitem ähnlichen Maßregeln zu schützen.

Die Debrecziner Pfeifenbeschläger klagen darüber, daß ungeachtet eines von höhern Orten ihnen ertheilten Privilegiums, auf Grundlage dessen sie von den Debrecziner Stadt-Magistrate als Gewerksbehörde unterm 28. Mai 1853, die Bewilligung erlangten, die von ihnen selbst beschlagenen Pfeifen auf den Plätzen der Stadt an Wochenmärkten feilzubieten, sie dennoch von den hiesigen Pfeifen-Erzeugern, zugleich Töpfern, in deren Kunst sie — die Pfeifenbeschläger — ebenfalls gehören, in der Ausübung ihres gesetzlichen Rechtes gehindert würden, daher sie die Kammer um die Verfügung bitten, daß die Töpfer und Pfeifen-Erzeuger einzig und allein auf die Anfertigung der Pfeifen beschränkt und angewiesen werden mögen, sich in das Fach der Pfeifenbeschläger nicht zu mischen, während letztern wie bisher, auch ferner der freie Verkauf der von ihnen beschlagenen Pfeifen auf Jahr- und Wochenmärkten gestattet werden möge. — Nachdem die Verfügung über das vorliegende Gesuch nicht in den Bereich der Handels- und Gewerbekammer gehört, wurden die Bittsteller angewiesen, sich wegen Abhilfe ihrer rücksichtswürdigen Klage an den städtischen Magistrat als Gewerks-Instanz zu wenden.

Der Kammer-Sekretär unterbreitet der Kammer die durch die betreffende Commission geprüfte Jahresrechnung pro 1857. — Nachdem dieselbe genehmigt wurde, wird deren Vorlage an das h. Ministerium im Wege der hochlöbl. Statthalterei-Abth. angeordnet.

Samuel Grünsfeld aus Großwardein, welcher nach Ablegung der vorchriftsmäßigen Prüfung zum Sensalen ernannt zu werden wünscht, wird dahin beschieden, daß er nachträglich noch glaubwürdig nachzuweisen habe, daß er das vorchriftsmäßige Taschenbuch, sowie das parafirte Journal eigenhändig ordnungsmäßig zu führen, ferner auch eigenhändig ausgefertigte Schlüsse den Parteien zu ertheilen vermöge.

Der übrige Theil der Sitzung wurde von mehreren Fondsausweis-Prüfungen und Firma Pertocollirungs-Angelegenheiten in Anspruch genommen.

Prozeß gegen den Bankbeamten Theodor M. und den Mitangeklagten Moriz Sch.

Wien, 15. August. Ich habe Ihnen den Wortlaut der von der Staatsanwaltschaft vorgebrachten Anklage gegen M. mitgetheilt. Aus derselben ist zugleich ersichtlich, daß die Staatsbehörde den Sch. als Mitschuldigen, ja gleichsam als intellectuellen Urheber ansieht. In der Anklage gegen Sch. führte die Staatsbehörde ausführlicher an, weshalb sie annehme, daß Sch. offenbar wissen mußte und auch gewußt habe, M. bringe die Coupons auf unredliche Weise an sich. Sch. habe nämlich die amtliche Thätigkeit des M. gekannt, es mußte ihm auffallen, daß M. ihm die verschiedenen Darlehen an sich ließ in Coupons verarbeitete. Die Coupons, die Sch. von M. in Paketen erhielt, sind ihm von demselben im Gange des Bankgebüdes, an der Abendbörse oder in Sch.'s Wohnung, niemals aber im Amtszimmer des M. übergeben worden; Sch. ließ die von M. erhaltenen Coupons stets bei der Bank excomptiren, aber durch dritte Personen und vermieð, daß dabei sein Name oder der des M. genannt werde, wobei Sch. noch M. haben Aufzeichnungen über die besagten Coupons geführt. Ferner erwähnte M. in der Voruntersuchung, Sch. habe positiv gewußt, daß die Coupons nicht sein Eigenthum seien, wenn er ihm auch nicht ausdrücklich sagte, daß er sie aus der Bank entnommen. Sch. hätte sich, wenn er

als redlicher Mann handeln wollte, über die Art seines eigenen Besitzes Gewißheit verschaffen sollen, endlich sprach für den Sch. beiläufig, daß er, als er nach der Flucht M.'s vor Gericht über seine Beziehung zu letzterem befragt wurde, lügenhafte Angaben gemacht, die von M. erhaltenen Darlehen verschwie, und nur von Coupons im Werthe von 25.000 fl. sprach, die er im Interesse M.'s verkauft.

Nachdem nun die Staatsbehörde die Anklage entwickelt hatte, begann das Verhör des Angeklagten. M. ist ein Mann, auf den die im gewöhnlichen Leben gebräuchte Bezeichnung „interessant“ am passendsten ist. Er ist von schlanker Gestalt mit feinen bleichen und intelligenten Gesichtszügen, ein schöner schwarzer Vollbart hebt noch die Blässe seines Gesichtes. Er ist schwarz gekleidet und benimmt sich mit edlem Anstand und vollständiger Resignation, nicht die geringste Erregtheit ist von seinem Gesichte abzullesen, nur zuweilen bemerkt man ein kramphhaftes Zucken seiner Lippen. Sch. ist ein ganz ergrauter Mann, dessen ganze Erscheinung ebenfalls einen sehr günstigen Eindruck hervorbringt, er ist ebenfalls schwarz und elegant gekleidet.

Es beginnt zuerst das Verhör mit M. Einen Theil seines Vorlebens haben wir bereits aus der Anklage vernommen, ich will nur noch dasjenige aus dem Verhör mittheilen, was zur Ergänzung nothwendig erscheint. Sein Vater Prokurator eines bedeutenden Großhandlungshauses starb im Jahre 1849, die Mutter hatte er schon im Jahre 1842 verloren. M. besuchte das Gymnasium zu Modern bei Preßburg und genoß später Privatunterricht im Merkantilsache. Nachdem er früher bei Schnapper angestellt war, stellte ihn die Nationalbank am 11. Juli 1854 als Cassabeamten an.

Sein eigenes Vermögen bestand in der Hälfte eines Hauses in Schottenfeld. Die Gattin hatte ihm eine Mitgift von 4000 fl. mitgebracht, außerdem erhielt er von seinem Schwiegervater freie Wohnung und monatlich 30 fl. als Zulage zur Verrichtung seiner kleinen Haushaltung. Im Sommer des v. J. machte er im Thalia-Theater bei der ersten Vorstellung des Launehäuser die Bekanntschaft eines ausnehmend schönen aber leichtfertigen Mädchens Leopoldine K., der Tochter eines Holzwärders. Die Bekanntschaft wurde bald eine innige. M. nahm der Dirne eine glänzende Wohnung in dem Gasthause „zum goldenen Kreuz“ überhäufte sie mit eleganten Kleidungsstücken, reichen Goldgeschmücken, unter andern einmal mit einer 1000 fl. Note, und brachte fast täglich seine Nachmittage und Abende bei Leopoldine K. zu. Anfangs zügelte er die Leidenschaft, er beabsichtigte eine Lustreise nach Paris und London zu machen, Leopoldine K. drängte ihn, sie mitzunehmen und er war schwach genug, ihren Viten nachzugeben. Bezeichnend ist noch der Umstand, daß während M. die Leopoldine K. mit Geschenken wahrhaft überschüttete, und diese ihm stets von ihrer unbegrenzten Liebe und Treue sprach, sie zur selben Zeit ein Verhältniß mit einem andern jungen aber unmittelmännlichen Manne angeknüpft, dem sie einen Theil des ihr von M. zugeflossenen Geldes zukommen ließ. Auf welche Weise M. sich einen Paß zu verschaffen wußte, haben wir bereits erfahren, und es ist nur noch hinzuzufügen, daß M. den Paß von London aus mittelst Post an den Maler M. zurückschickte und um Entschuldigung wegen dieses Vorganges bat. Einige Tage vor seiner Flucht äußerte er sich zu seiner Gattin und seinen Bekannten, er werde auf einige Tage nach Pest reisen. Am 23. Jänner ging er nun mit seiner Geliebten mit dem Eilzuge über Prag Böhmen Dresden u. s. w., traf am 25. 10 Uhr Nachts ein schiffte sich sogleich nach Dover ein und kam am 26. Morgens in London an, fuhr aber sofort nach Liverpool und schon am nächsten Morgen ging die Fahrt nach New-York. Sie führten fünf Colts mit Wäsche und Kleidern mit und M. hatte eine Barschaft von 9000 fl. In New-York lebten sie in dem Hotel „Beget“ unter dem Namen „Török und Gattin.“ M. begann sich daselbst ernstlich einzurichten, er nahm mit seiner „Gattin“ täglich Unterricht in Englisch und fing an Geschäfte zu machen, welcher Art die Geschäfte waren, haben wir aus der Anklage vernommen. Wie sorglos er nun lebte

geht aus der Correspondenz hervor, die er mit den Verwandten seiner Geliebten führte und welche den Akten beiliegen, er schildert das Leben in Amerika, spricht naiv genug von der Unverschämtheit der dortigen Diebe und er sucht um Einsetzung der Nummer eines hiesigen Blattes, weil er den darin enthaltenen Roman gerne zu Ende lesen wollte. Den Bildungsgrad der Leopoldine K. kann man daraus entnehmen, daß sie das Datum mit „Amerika, den . . .“ angab.

Mitte März las M. in deutschen und amerikanischen Blättern das Ereigniß der Cassenbetrugung in der hiesigen Zeitung und seiner Flucht und auch die Nachricht, daß ein Bankbeamter Wol. wegen Mitschuld verhaftet worden sei. Als er dies las, hat M. wie er aussagt, sofort die Absicht gehabt nach Wien zurückzukehren um sich der Polizei zu übergeben und seinen unschuldigen Kollegen zu retten. Auch Leopoldine K. las diese Notiz in den Zeitungen und erfuhr jetzt erst, was den M. zur Flucht bewogen, er gestand ihr auch seine Schuld ein. Anstatt gab Leopoldine K. keine Ruhe mehr, sie wollte durchaus nach Europa zurück, auch in ihn war, wie er angibt, die Schwärze nach dem Vaterlande immer mächtiger und so ward beschloßen, mit dem nächsten Schiffe zurückzukehren. Am 24. April wurde die Rückreise angetreten. Am 6. Mai kamen sie in Liverpool an, Leopoldine K. begab sich mit einem Sachsen, dessen Bekanntschaft sie auf dem Schiffe gemacht, nach Dresden, von dort wollte sie nach Wien, wurde aber bekanntlich in Bodenbach verhaftet. M. hatte sich mit einem andern Reisegefährten nach London gegeben, von da gingen sie nach Paris. M. bezog daselbst eine Wohnung in einem Hotel garni, blieb dort bis 19. März, besuchte alle Sehenswürdigkeiten, dann begab er sich nach Dresden. Von dort wollte er nach Wien mit seinem Reisegefährten um wie er sagt, sich selbst dem Gerichte auszuliefern. Letzterer wurde aber durch Familien-Verhältnisse in Dresden zurückgehalten. M. ging also allein über Leipzig nach Stuttgart, dort wurde er am 27. Mai verhaftet und am 2. Juni wurde er hierher gebracht. (Schluß folgt.)

— Von der mittlern Donau, 10. August. Der Monat August ist diesmal seiner Mission ganz und gar untreu geworden, denn statt einer stereotypen Gluthitze überhäufte er uns mit einer Regenschluth, die unsere Erwartungen weit überstieg. In der That — es ist fast, als wären wir vom Regen unter die Traufe gesetzt worden, und müssen uns für volle vier Wochen als gründlich gefäßt erklären. Das willkommene Naß hat aber leider reichliche Hagelschläge im Gefolge gehabt, welche besonders in der mehr nördlichen Comitaten bedeutenden Schaden stifteten. Glücklicherweise sind die Landwirthe gerade dort einflussvoll genug gewesen, von der Wohlthat der Affekanzanstalten bei Zeiten Gebrauch zu machen, und so ist nur ein kleiner Theil der Beschädigten zu beklagen. Die Agenten der ungarischen sowohl, als der auswärtigen Versicherungsgesellschaften haben übrigens in der prompten Entschädigung das Mögliche gethan, und dieses loyale Vorgehen ist es eben, das die Landbevölkerung dieser Institution immer geneigter macht. In jenen Ortshäusern, die hart an den Karpatenwäldern liegen, haben die Wildbäche auch gleich mehr Schaden herbeigeführt und nicht nur Ueberschwemmungen veranlaßt, sondern auch die Wäldungen hart mitgenommen. Schon mehrere Jahre hatte man hiesiger Gegend nicht so viele Hagelschläge wie heuer, und da man sich dieses Jahr noch nicht ganz sicher vor demselben glaubt, so haben die Affekanzgen in Aufnahmungsangelegenheiten vollauf zu thun.

Wie des Uebeln, hat die fast vierzehn Tage hindurch angehaltene nasse Witterung auch des Guten viel gebracht und selbst den Schaden aufgewogen, den die Defonomen an ihrer noch dräuhen gestandenen Gerste erleiden mußten. Man verzweifelte nämlich bereits an der entsprechenden Futter- und Kartoffel-Ernte, und manch schönes Stück Vieh wanderte wohlfeilen Preises zum Schlachtbank. Gewiß kann der Landmann keine größere Calamität (die Viehseuche abgerechnet) treffen, zumal auch die Weiden keinen Ersatz für die Futterkräuter boten; nun sich aber die

Sachlage glücklich zu sein und nicht sprach: „Ihr werdet lieb sein wird!“ genheit die Erde Fleischpreise während dies in Die Fleischpreise Preisen nie a Wahne leben, zuz; tritt natürlich ist, treiben Limitation keine für ihre Verpe den. So calu anderno scied Man spr der Freieigung darin die Wies speziell u s t daren, weil u Augen hatten. wohlfeile Paas und tugendliche Victimienhand schein kommen ten. Facta lo Im Han trifft, wieder zahlreicher bei das Getreide nicht so schle lanten vorzug d. M.) der Ma Raab 3 fl. 30 jüngste Liber Gründe gerich der Getreide baldigen und Die Pre bestrebt ist, i stikum die gü einen direkten in Wien, Pre Schemnig, M zwar m ä f i s chen ihr scho bekant, seit pampfen hat zu Tage kom einer weit ba M. E der Loyalita Folge Antrag den Beschluß jstiat unsere so n d, falls eine Prinzess Endlich rens einen u er wäre etwa lichen und l Saaten gänz sehr ergebiz — Die dies friedigend be die diesen

Feuilleton.

Die Tochter des Pietisten.

Ein deutscher Volksroman

von Hermann Höchell.

(Fortsetzung.)

Der Oberjustizrath ließ sich nun den Kramladen weisen, und fand darin eine dralle Frau von etwa fünf und vierzig Jahren, die freundlich nach seinem Begehren fragte. Er brachte ihr sein Anliegen vor, und die Krämerin eilte, ihre Schwester herbeizuholen. Diese stand dem Oberjustizrath schnell Rede, und bat ihn, als die Anwesenheit mehrerer Käufer ihr Zwiegespräch störte, ihm in ihre Stube zu folgen.

Inzwischen hatten Scholler und Linchen bereits eine Stunde, ohne daß der alte Herr zurückgekehrt, und sie waren eben im Begriff nach ihm auszugehen, als er ziemlich aufgeregter in das Gastzimmer trat.

„Nun, Gott sei gedankt, daß Sie kommen!“ rief Linchen mit gewinnender Liebenswürdigkeit; „jetzt können wir doch von Herzen lachen, nicht wahr?“

„Gern, mein Kind, gern!“ entgegnete der Oberjustizrath und blickte auffallend ernst dazwischen; „da seht her! . . . ich habe Documente erhalten, die Euch in Staunen setzen werden, und vor Allem Dich, meine Tochter! der Sorge um diese Großtante gänzlich entheben, denn von einer Verwandtschaft ist ganz und gar keine Rede, es wäre denn jene der Sünd.“

Der Oberjustizrath theilte ihnen nun mit, daß ihm die Dienerin anfangs keine befriedigenden Aufschlüsse zu geben vermochte; als er sie aber endlich fragte, ob die alte Frau nichts zurückgelassen, oder ob sie selber nicht ein Andenken von ihr erhalten habe, bejahte sie dies mit bitterem Lachen; denn es bestand dieser Nachlaß in einigem Trödel, alten Kleidern, Schuhen und Büchern, die sie bis jetzt nicht einmal für einen Spottpreis zu verkaufen vermocht hatte. Der Oberjustizrath bat sie hierauf, ihm die Hinterlassenschaft zu zeigen, und sie brachte nun eine alte Truhe, worin Alles lag. Nachdem die Kleider und Schuhe herausgeworfen waren, erblickte der Oberjustizrath eine Menge zum Theil verschimmelter Papiere, mehrere abgenutzte Romane, alte Kalender und die Hälfte eines Gesangbuches, dessen Titel französisch war. Dieser Umstand nahm die Aufmerksamkeit des Justizmannes einigermaßen in Anspruch, und sie wurde erhöht, als er unter der Titelseite die Firma las: Havre de Gras, 1780. Als er darin blätterte, fand er auf dem Rande

eines Blattes in vergilbter Schrift den Namen Jeannette Nonnean. Es waren dies allerdings keine Belege von Bedeutung, allein sie ermutigten den Oberjustizrath zu weiteren Forschungen, die denn endlich auch vom überraschendsten Erfolge gekrönt waren. Als er nämlich unter den Kalendern auch den hundertjährigen fand, und ihn oberflächlich durblätterte, fiel ihm ein Papier auf, das darin stand. Die Schrift war deutsch und die Tinte noch gut erhalten, bloß das Papier war schmutzig. Er trat gegen das Fenster und las, las immer aufmerksamer und konnte kaum einen Ausruf freudiger Überraschung unterdrücken. Ohne der Dienerin etwas weiter zu sagen, nahm er Kalender und Gesangbuch und fragte sie, was sie dafür verlange. Die Weibsperson fing zu lachen an und meinte, das ganze Zeug, das da herumliege, sei keinen Thaler werth; der Herr solle sich die Paar Fegen nur nehmen, denn sie kosten nichts. Solcher Grobmut gegenüber wollte aber der Oberjustizrath nicht beschämt dastehen, sondern gab der Alten einen Thaler und schenkte ihr den ganzen Trödel, den sie ihm nebst dem Kalender und dem Fragmente des französischen Gesangbuches noch anhängen wollte. Er war vollkommen zufrieden mit dem, was er gefunden hatte, und las nun den Brief Scholler und Linchen vor. Er lautete:

Meine gute Alte!

Unser Geheimniß ist entdeckt, und wenn Ihr dieses Schreiben erhaltet, bin ich bereits auf der Flucht, und allem Anscheine nach auch Heinrich. Meine Verpflichtungen gegen Euch haben hiemit aufgehört, und ich gebe Euch nur noch den Rath, es eben so zu machen wie wir. Ihr habt Geld genug bekommen, um an einem andern Ende der Welt sicher und behaglich leben zu können. Es wünscht Euch eine glückliche Reise

S.

Als der Oberjustizrath das Schreiben gelesen hatte, hielt er es Scholler hin und sagte:

„Die Schrift ist doch authentisch? Sie kennen sie so gut als ich.“

Scholler bestätigte dies und besah sich dann das Datum.

„Der Brief ist an demselben Tage geschrieben, an dem ich Linchen abholte. Die Alte hat ihn jedenfalls heimlich erhalten und gelesen, denn ich erinnere mich jetzt wieder genau, daß sie von ihrer Dienerin aus dem Zimmer gerufen wurde, einige Zeit draußen blieb und von diesem Momente an eine auffallende Unruhe zeigte.“

„Das Weib war also jedenfalls Mitwifferin und ohne Zweifel auch Helfershelferin, und wurde für die Bewahrung des Geheimnisses bezahlt.“ bemerkte der Oberjustizrath und wendete sich dann zu Linchen: „Sage mir doch, mein Kind! erinnere Du Dich, als ihr vor 11 Jahren von Amerika nach Europa fuhr, daß diese Person euch begleitete, oder ist sie erst auf dem Continente zu euch gestossen?“

„Es war weder das Eine noch das Andere der Fall,“ er-

widerte Linchen; „denn ich erinnere mich noch ganz genau, daß außer meiner Mutter und mir nur zwei Männer, die zu uns gehörten — Sie erlassen mir wohl, ihre Namen zu nennen — am Bord des Schiffes waren. Das Weib kam ungefähr ein Jahr, nachdem die Fabrik errichtet wurde, zu uns und verlangte den Herrn zu sprechen. Sie wurde dann zu ihm geführt, und einige Stunden später erfuhr ich, daß es die Großtante sei, die alsbald nach Langendorf gebracht wurde, wo sie bis jetzt wohnte. Sie sprach anfangs mehr französisch als deutsch, und war noch nicht so taub, als sie es im Laufe der Jahre geworden. Ob meine Mutter von ihrem Verhältniß zu der Fremdthat wußte, kann ich natürlich nicht versichern, allein ich erwand, wie ich bereits gesagt habe, einen Widerwillen gegen sie, den ich mir nur dadurch zu erklären mußte, daß ich sie für eine aufgedrungene Verwandte hielt, die wir zu erhalten verpflichtet waren. Zudem war es ein ganz ungebildetes Weib, von den gemeinsten Manieren, und wir machten ihr, so lange meine Mutter lebte, nur einmal und zwar gezwungen einen Besuch, während sie sich nie in der Fabrik blicken ließ.“

„Deine Mutter mag allerdings eine Mitschuld dieser Großtante gehabt haben, aber Ge w i s s e i t scheint ihr nie geworden zu sein, da sie sonst in dem hinterlassenen Documente zuverlässig ihrer erwähnt hätte. Doch mag sich die Sache wie immer verhalten, es ist meine Pflicht als Mitglied des Gerichtshofes weitere Forschungen anzustellen, und vor Allem bei dem Gerichte in Havre de Gras Erkundigungen nach jener Jeannette Nonnean einzuholen. Solltet Ihr inzwischen bereits in der neuen Heimath Euch befinden, so werdet Ihr das Resultat von mir seiner Zeit erfahren.“

Es wurde jedoch die Abreise der beiden Verlobten unternimmt verzögert. Die Untersuchungen hinsichtlich der Brandung und Zerstörung der Fabrik, in Folge deren 170 Arbeiter gefangen gesetzt, 110 aber während derselben wieder freigelassen wurden, meistens Weiber und Minderjährige, hatten ergeben, daß der consequente Druck, der von Seite des Fabrikherrn und seines Buchhalters auf die Arbeiter ausgeübt wurde, das Attentat auf diese beiden gewaltsam provocirt habe; Scholler wurde nun, als ehemaliger Leiter der Fabrik, über diesen Umstand des Weiteren vernommen und ihm nicht unbedeutend verstanden gegeben, daß seine Aussagen, so wie seine Bewandlung für die Hauptschuldigen von günstigen Folgen begleitet sein dürften, zumal die Art und Weise, wie S e l t e r s m a n n und H e i n r i c h in den Besitz der Fabrik kamen, das ganze Verbrechen in einem milderen Lichte zeigten.

Scholler folgte hierin nicht bloß dem Zuge seines Sympathien, sondern er erfüllte auch einen dringenden Wunsch S e l t e r s m a n n s und L i n c h e n s, welche am liebsten alle Schuldigen von jeder Strafe befreit gesehen hätten.

(Fortsetzung folgt.)

Die C

Den Erfindungs läugnen, m sind diese schästlichen nissen entg und Mafes vernichten der Verz ersähene n Trösterin. Wir die schon müssen, w 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Während der Anwesenheit der Königin Viktoria wird der Park von Babelsberg, welcher bisher Nachmittags wöchentlich dreimal dem Publikum zugänglich war, für derartige Promenaden geschlossen bleiben; eine Maßregel, die bei der bekannten Zudringlichkeit gewisser Classen unserer hauptstädtischen Bevölkerung nicht mehr als erklärlich ist.

Urad. Das Geburtsfest unseres glorreichen, allgeliebten, väterlichen Herrschers, Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I. wurde gestern in erhebender, würdevoller Weise gefeiert. Als Vorfeier des für alle Völker des großen Oesterreichs bedeutungsvollen Festes, ward am Abend des 17. im Theater eine Festvorstellung gegeben, welche die Elite des hiesigen Publikums heranzog, und vor deren Beginn von dem Theaterpersonale die Volkshymne gesungen wurde, welche von der glänzenden Versammlung im Zuschauerraum mit freudigem Jubel aufgenommen ward. Auch war an demselben Abend die Stadt festlich beleuchtet. Am Morgen des 18. August, des glorreichen Geburtstages unseres erhabenen Monarchen, erdröhte von den Wällen der Festung der Donner der Geschütze, um dem für so viele Millionen heilvollen Tag den kriegerischen Gruß entgegen zu rufen. Vormittags 10 Uhr ward dann in der hiesigen katholischen Kirche ein feierliches Hochamt celebrirt, dem die sämtlichen k. k. Staatsbehörden mit ihren Vorständen an der Spitze, das löbl. k. k. Offiziercorps, der städt. Magistrat mit dem Hrn. Bürgermeister an der Spitze und eine große Anzahl, allen Classen und Ständen der hiesigen Bevölkerung angehörigenden Anhängiger, beiwohnte, um vereint heilige Gebete für das Wohl und Glück des erhabenen, väterlichen Herrn und Kaisers zum Himmel zu senden. Vor der Kirche war eine Abtheilung des hier garnisonirenden Depot-Bataillons von Graf Gyalai Inf.-Reg. in Parade mit fliegender Fahne aufgestellt, welche die üblichen Salven gab. Auch in den Kirchen der übrigen christlichen Confessionen, so wie auch im israelitischen Cultustempel, wurde am selben Vormittag, dem bedeutungsvollen, glorreichen Tag zu Ehren, feierlicher Gottesdienst abgehalten. — Nachmittags 2 Uhr veranstaltete unser hochverehrter Herr Comitatsvorstand, Statthalter v. Rath C. B. H a u s l h., im Hotel „zum weißen Kreuz“ ein glanzendes Fest-Diner, zu welchem die Spitzen sämtlicher Civil- und Militärbehörden geladen waren. Ein von dem hochverehrten Festgeber auf das Wohl unseres erhabenen glorreichen Herrn und Kaisers Franz Joseph I. und auf das des ganzen Durchlauchtigen Kaiserhauses, ausgebrachter Toast ward mit stürmischer Begeisterung aufgenommen, und schien es, als wollten die Klammern gar kein Ende nehmen.

Die Eisenbahn ist wohl noch nicht eröffnet, doch ist die Kommunikation der Stadt mit dem Bahnhofe schon vollkommen hergestellt. Das schon früher eingebürgerte Institut der Fiacer hat an zwei niedlichen Comfortablen kleine aber mächtige Nischen gefunden: nun kommt auch noch ein behäbiger Omnibus und macht beiden Konkurrenz. Was also früher zu den frommen Wünschen zählte: Fiacer, Comfortable, Omnibus — und als Krone dieser, die Eisenbahn — dies Alles ist bisher bei uns wohl noch nicht dagewesen, ist gegenwärtig aber da, und nur die alles in Bewegung setzende Triebkraft, der Hebel aller Geschwindigkeit, gegenwärtig das alte, in Zukunft das Neugeb, kann diese Fortschritts-Institute in wechselseitiger Beziehung und permanenter Bewegung erhalten.

Samstag den 21. August kommt zum Benefice des strebsamen und verwendbaren Schauspielers Herrn Schölk, Holbeins Ritterschauspiel: „Das Turnier zu Kronstein“ zur Ausführung. Dieses Schauspiel hat in früheren Zeiten die Runde über die meisten Bühnen gemacht und wurde überall mit Beifall aufgenommen. Bei der Seltenheit mit der jetzt ähnliche Werke zur Darstellung gelangen, dürfte die Vorführung des genannten Stückes demnach Interesse erregen.

Wie die „M. Z.“ mittheilt, ist Sr. kaiserliche Hoheit der Herr Erzherzog Stephan von Wien zum Besuche seiner Güter nach Ungarn abgereist.

Das k. k. Ministerium des Innern hat angeordnet, daß unverzüglich die erforderlichen Vorkehrungen getroffen werden, um der Gerichtsbarkeit über mehrere den politischen Behörden zugewiesene Uebertretung des allgemeinen Strafgesetzes bei allen politischen und Polizei-Behörden und namentlich auch bei den mit dem Amtskreise einer politischen Behörde erster Instanz betrauten Communal-Behörden mit 1. September l. 3. den anstandslos Vollzug zu sichern. Die zu diesem Behufe erforderlichen Einleitungen mußten ungehäuft in Angriff genommen werden, und daß es geschehen, die Anzeige an das k. k. Ministerium erstattet werden. Die zur Verhandlung kommenden Uebertretungen sind in das vorgeschriebene Strafregister einzutragen und dort mit den übrigen schon nach den früheren Gesetzen zur politischen Amtshandlung gehörigen Uebertretungen unter fortlaufenden Zahlen zu behandeln.

laut einer Kundmachung der k. k. Direktion der Staats- telegraphen wird mit 1. October in Wien, Pest, Temesvar, Prag, Verona, Zara, Kenberg, Triest und Innsbruck ein Telegraphen- Lehrkurs zu dem Zwecke eröffnet, um zur Komplettirung des Beamtenstandes der k. k. Telegraphenanstalt geeignete Kandidaten heranzubilden. Dieser Kurs wird 8 bis 12 Wochen dauern, und der Unterricht unentgeltlich erteilt. Bewerber um Aufnahme in diesen Kurs haben ihre diesfälligen Gesuche bis zum 20. September bei der k. k. Direktion der Staats-telegraphen in Wien einzubringen.

Die amtliche „Lemb. Ztg.“ berichtet: Am 2. August begann bei dem Lemberger k. k. Landesgericht die öffentliche Gerichtsverhandlung gegen 11 Individuen, welche das Verbrechen des Hochverraths zum Gegenstande hatte. Dieses Verbrechen angeklagt, standen folgende Personen vor den Schranken des Gerichts: 1) Alexander D., 2) Paul P., 3) Erasmus R., 4) Karl Franz R., 5) Anton R., 6) Anton R. (alle sechs Schüler des Präparanden-Curses), 7) Hieronym P., 8) Felician J., (6 Konstantin R., (alle drei Schüler des Lemberger Dbergymnasiums) 10) Robert D. (Schneiberlehrling) und 11) Karl J. (Theaterfaktist). Die in Folge der dem Landesgerichte gemachten Anzeige geführte Untersuchung hat herausgestellt, daß Paul P. eine Verbindung unter der Jugend zu Stande gebracht hat und zwar zu dem Zwecke, mit Hilfe eines Aufständigen Galizien von der Herrschaft Oesterreichs loszureißen und daraus einen selbstständigen Staat zu bilden. Er beschloß die Kriegskunst zu studiren, sodann eine Vereinigung zu bilden und, nachdem er 5000 gleichgesinnte Männer für die Sache gewonnen haben würde, den Aufstand zu organisiren und Galizien mit dem Schwerte in der Hand zu besetzen. Seinen Plan vertraute er zuerst dem Alexander D. im Jahre 1857 während der Osterfeiertage. Dieser hat ihm seine Mitwirkung zugesagt. Dann wurde eine Verschwörung organisirt und ein geheimer Rath als oberste Gewalt gebildet, welcher aus einem Chef, zwei geheimen Räten, einem Secretär und einem Geheimschreiber zusammengesetzt war. Paul P. wurde einstimmig zum Anführer gewählt. Paul P.'s thätiger Geist entwarf den Plan zu einem Selbstzuge, welcher damit

begonnen hätte, daß Lemberg an zehn Stellen in Brand gesteckt worden wäre; ferner verfaßte er den Entwurf eines Kriegsvertrages und trug in das eigens dazu aufgelegte Buch alle weitem die Verbindung betreffenden Ereignisse ein. Zu Anfang des Schuljahres 1857/58 löste sich diese Verbindung auf, da sich Paul P. und Alexander D. um die Anführerstelle stritten. Die Versammlungen hörten auf, und das Buch, welches das Kriegsvertrag und die Memoiren enthielt, wurde im Krzhweztzer Walde vergraben. Da beschloß nun Alexander D. die Verschwörung zu reorganisiren und unter eigener Leitung durchzuführen. Als dies Paul P. sah, verfaßte er sich mit D. und setzte einen Aufruf an sechs andere Conforten auf, in welchem er ihnen empfahl, sich bei ihm zu versammeln. Zur bestimmten Stunde sind Alexander D., Hieronym P., Anton R., Konstantin R., Anton R., Erasmus R. und Felician J. bei Paul P. erschienen. Man beriet sich über die Eidesformel. Paul P. und Alexander D. leisteten den Eid vor einem Crucifix und brennenden Kerzen, weil sie als Anführer wirkten, die Uebrigen schworen mit der erhobenen Rechten. Die Verschwörung machte von nun an keine weiteren Fortschritte, denn die Sache gelangte bald zur Kenntniß der k. k. Polizeidirection und des k. k. Landesgerichts, welche Behörden durch eine energische Einleitung der Untersuchung Allem ein Ende machten. Der Staatsanwalt machte am Schluß seiner Anklage geltend, daß alle oben namentlich angeführten Theilnehmer in Folge des eigenen, sich gegenseitig ergänzenden Geständnisses nach §. 58 des Strafgesetzes des Hochverraths schuldig sind. — Das Verhör der Angekl. war am 2. August noch nicht beendet.

Am 5. d. M. das Urtheil gesprochen worden. Alexander D. (Danz) der 20 Jahre überschritten hatte, wurde zum Tode, der übrigen zu Hängiger Kerkerstrafe verurtheilt. Ueber dieses Urtheil wird die Gnade Sr. Majestät anzufragen.

Infanterie-Regiments Erzherzog Stephan Nr. 58, hat eine Vorrichtung zum Scheinbeschießen erfunden, welche die Elevation und Tragweite der Feuergewehr-Geschosse bestimmt. Eine sorgfältige Prüfung hat diesen Apparat zu zweckmäßig und entsprechend gefunden, daß sich Sr. Apostolische Majestät bewogen sehen, dem gedachten Hauptmann nicht nur die Allerhöchste Zufriedenheit auszudrücken, sondern demselben auch ein namhaftes Geldgeschenk erfolgen zu lassen. Die Regimenter wurden von der Zweckmäßigkeit dieses Apparates verständigt und ihnen anheimgestellt, sich denselben anzuschaffen.

Eine Viertelstunde von Großwardein, am Kalvarienberge, lebt ein Eremit nach dem strengsten Sinne des Begriffes. Er heißt Gabriel Papp, ist ein geborner Ungar, seines Zeichens ein Maurer, und arbeitete noch im Jahre 1845 als Vice-Polier bei dem Bau eines bedeutenderen Etablissements zu Baden bei Wien. Kurze Zeit hierauf entjagte er der Welt, und unternahm schon im Jahre 1848 seine erste Pilgerreise ins heilige Land. Nach seiner Rückkehr fand er als Wächter der Kapelle am Kalvarienberge ein Asyl, wo er heute noch hauset, und strenge Ascese übt, denn er pflegt dreimal in der Woche vollständig zu fasten.

Der Prinz von Joinville, der vor einigen Tagen mit seinem Schwager, dem Fürsten Coburg, eine Rundreise in Ungarn antrat, um die größeren hiesigen Landwirthschaften in Augenschein zu nehmen, war, wie das „B. P. H.“ berichtet, von der großartigen Viehzucht auf den größeren Oekonomien Ungarn's nicht wenig überrascht. Namentlich hatte Fürst Coburg auf der väceren Pusta zu Ehren seines hohen Gastes einen Aufzug des dortigen Viehstandes arrangiren lassen. Der Auftrieb, welcher das herrschaftliche Kastell passirte, bestand aus 300, in Wagen eingespannten, herrlichen Ochsen, deren Hörner mit grünen Zweigen und bunten Bändern geschmückt waren; ferner aus 10,000 Stück Schafen und die Queue der Colonne bildete das ganze zahlreiche Herdegeheule. Daß die betreffenden Ochsenfuechte, Schäfer, Reiter u. s. w. ebenfalls in ihren schmucken nationalen Sonntagskleidern prangten, versteht sich von selbst. Der Aufzug, welcher einen höchst malerischen Anblick gewährte, dauerte über 3 Stunden.

Theater.

Wir haben uns längere Zeit mit dem Theater nicht beschäftigt, weil die Apathie des Publikums, die abnormen Witterungsverhältnisse und auch — um der Wahrheit ihr Recht zu geben — das Repertoire und die Leistungen der Schauspieler unsere Theaterverhältnisse auf einen Standpunkt gebracht haben, der jede Kritik ferne halten muß. Da wo die Sorge um die nothwendigsten Bedürfnisse des Lebens den Sinn des armen Schauspielers umfassen halten, da kann von einem künstlerischen Streben, von einer durchdachten, geistig gehobenen Leistung keine Rede sein, und wer bei dem Künstler auch des Menschen gedenkt, der wird aus Mitleid für den Letztern dem Erstern seine Nachsicht nicht entziehen, und das tabelnde Wort, wenn es auch noch so gerecht und begründet wäre, zurückhalten, um zu den physischen Leiden, welche die Ungunst der Verhältnisse dem Schauspieler bei uns bereiten, nicht auch noch durch harte Worte Gemüthsleiden herbeizurufen. Es ist sehr leicht bei einer reichbegabten Tafel den Kunstverständigen zu spielen, über die „Schändlichkeit“ dieses oder jenes, oftmals ganz untergeordneten Schauspielers zu räsonniren, der im Laufe einer Vorstellung das Anerbörte begangen, und in einem Dialoge ein unredliches Wort oder einen unpassenden Ausdruck gebracht, und doch hat so ein rigoroser „Kunstkenner“ kaum einen Begriff von den Gefühlen eines Schauspielers, der mit bangem Gefühl den Tag über den Himmel betrachtet, ob von keiner Seite demittertschwangere Wolken naßen, welche wieder eine Vorstellung, auf die er zum hundertsten Male seine Hoffnungen baut, verhindern könnten; endlich hat er die eine Sorge hinter sich, die Bitterung bleibt günstig, der Vorhang geht auseinander, und ein in allen Räumern leerer Zuschauerraum gähnt dem Armen entgegen, statt einer gehofften Einnahme hat der Director noch einen bedeutenden Gelbbetrag zur Deckung der Tageskosten darauf zu zahlen, kann also auch seinen Mitgliedern, da dies sich immer und immer wiederholt, die gerechtesten und dringendsten Forderungen nicht erfüllen, und bei solchen Verhältnissen, die bei uns in Permanenz gekommen sind, muß der Schauspieler seine Rolle abspielen und gibt es, wie gesagt, noch Leute, welche sehr ungehalten thun, wenn ein Schauspieler im Fluß der Rede sich irt, und überhaupt zuweilen eine Restreuthet offenbart. — Doch wir wollen diese wahrhaft betäubenden, unserem Publikum eben nicht zum Ruhme gereichenden Verhältnisse nicht weiter anatomisch auseinanderlegen, wir begnügen uns sie wiederholt konstatirt zu haben, und bemerken nur noch, daß der beste Messer für den Culturgrad einer Stadt, die Theilnahme ist, welche deren Bewohner Kunst und Künslern, vor Allem aber dem Theater widmen, und wir hoffen, daß dasjenige Publikum, das wir

selbst schon so oft ein „kunsftinniges“ nannten, eine Gesellschaft von Schauspielern, die so manches beachtenswerthe Talent unter sich zählt, nicht theilnahmslos verkümmern und dem Glende überlassen wird. Es wäre dies nicht allein ein Verläugnen des schon oft betätigten Kunstsinnes der hiesigen Bewohner, sondern ein Widerspruch zu dem bekannten Wohlthätigkeitsinne derselben. Mögen demnach unsere Worte nicht ungehört verhallen!

Die zur Vorfeier des Geburtsfestes Sr. k. k. Apostolischen Majestät am 17. im Theater veranstaltete Festvorstellung war eine sehr animirte und durchaus befriedigende. Nach Abjüngung der herrlichen Volkshymne durch das gesammte Theaterpersonale wurde die Blucette „Das Salz der Ehe“ von Fr. Venz und Herrn Vazzer in trefflicher, lebensfrischer Weise durchgeführt. Daß für einen bedeutenden Schauspieler keine Rolle so klein und so unbedeutend sein kann, daß er derselben nicht Leben einhauchen und Bedeutung zu geben vermag, das hat Herr Meier in der Rolle des Duke Schwäger bewiesen, welche er derart zur Geltung zu bringen wußte, daß er an dem ehrenden Beifall, welcher den beiden erstgenannten in reichem Maße zu Theil ward, seinen wohlverdienten Antheil hatte. Der erwähnte Blucette folgte eine Reprise der Operette „Der Liebeszauber“, in welcher neben Frau Purkholz (Nischen), welche ein schönes Gesangstalent zur vollen Geltung brachte, auch Herr Vazzer (Peter) durch sein sympathisches, wohlklingendes Organ und seinen geschulten Vortrag laute Anerkennung sich erwarb. Herr Gava (Krazer) spielte mit Laune und Beweglichkeit. Das sehr gewählte Auditorium verließ in befriedigter Stimmung das Theater. — Bei dieser Gelegenheit wollten wir auch der am Montag stattgehabten Beneficevorstellung der jugendlichen Schauspieler, Fr. S a c h s schon deshalb erwähnen, weil sie ausnahmsweise nicht gar so schlecht besucht war, und weil der jugendlichen Beneficiantin bei dieser Gelegenheit eine Auszeichnung ward, die wir sie ersuchen, als eine anticipirte Anerkennung für künftige Leistungen hinzuzurechnen; für jetzt zeigte diese Dacton von wenig Tact, und war jedenfalls verfehlt. Es wurde nämlich die junge, sehr strebsame Schauspielerin dadurch in Verlegenheit gesetzt, das man ihr Kränze und Blumenbouquets zuwarf.

Vermischtes.

In Hamburg ist eine Lebensbeschreibung des bekannten Ori. C. F a h n - R e u h a u s erschienen, dessen Theater-Passion so weit ging, daß er nach kolossalen Verschwendungen seiner Revenuen zuletzt, d. h. vor etwa zwanzig Jahren, als Director einer wackeren Schauspieler-Gesellschaft in Deutschland umherzog. Seine Persönlichkeit, die dabei immer den Cavalier zu bewahren verstand, wird gewiß Vielen noch wohl erinnerlich sein. Unter den zahlreichen Anekdoten aus der Glanz-Epöche seiner Theater-Manie wird folgende interessieren. Die Einrichtung des prächtigen Theaters, welches er in Remplin erbaute, kostete nahe an 60,000 Thlr. Diese neue Bühne eröffnete er mit den „Kreuzfahrern“; Jffland wurde von Berlin eingeladen, und der Graf empfing den Arimen mit der größten Hochachtung; denn der Graf kan ja, um als Baldwin von Eichenhorst die Vorstellung zu verherlichen. Relais der schönsten Pferde führte ihn von Berlin nach Schloß Remplin, wo er vom Grafen festlich empfangen wurde; die ganze Dienerschaft war in der Staats-Kivree aufgestellt und zur Feier des Tages der ganze Adel der Umgegend eingeladen. Zur Stunde, wo die Vorstellung beginnen sollte sah der Graf, der sich schon im Costume des Emir befand (er spielte selbst mit) daß die Galerie leer war; er befaß sofort seinen Jäger, die draußen gassenden Bauern ins Theater zu führen, wozu diese sich mehr als gern verstanden. Als Jffland in die Garderobe trat, um sich zu costumiren, gewahrte er eine vollständige Rüstung von Kopf bis zu Fuß von echtem Silber. Geblendet von solchem Reichthum, fragte er den Grafen: „Ist diese königliche Rüstung meiner heutigen Rolle bestimmt?“ worauf der Graf antwortete: „Der König der Schauspielkunst möge sie als sein Eigenthum auch in anderen Rollen tragen.“ Nach der Vorstellung sandte der Graf ihm befagte Rüstung auf sein Zimmer. Jffland verweilte noch drei Tage auf Remplin; der Graf ließ von Remplin bis Berlin Relais legen, und die schönsten Pferde aus den Ställen des Grafen förderten seinen Gast nach Berlin zurück. Als nun der letzte Relais von vier prächtigen Hengsten glücklich nach der Charlottenstraße gebracht hatte, fragte der Kutscher in seinem mecklenburgischen Dialekt: „Wo soll ich denn die Peer und den Wagen unnerbringen?“ — „Da mein Sohn“ erwiderte Jffland, „das ist deine Sache.“ Darauf der Wagenlenker: „Na, he mößt doch weten, wo he sin Tügs stellen will.“ Dabei übergab er dem erstaunten Jffland einen Brief vom Grafen, der die Bitte enthielt, Wagen und Pferde als sein Eigenthum anzusehen.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 16. bis 18. August 1858.

	Montag.	Dienstag.	Mittwoch.
Staats-Schuldverschreibungen zu 5%	82 7/8	82 13/16	82 11/16
National-Anlehen	83 1/2	83 3/4	83 3/4
Darlehen m. Verl. v. Jahre 1839	111	110 13/16	110 3/4
Grundentlast.-Oblig. N.-Destr.	—	—	—
a) v. Ungarn	83 1/2	83 3/4	83 3/4
b) v. Tem.-Banat-Croatien Slav.	—	82 3/4	—
Grundentlastungs-Obligationen:	—	—	—
a) v. Galizien	82 7/8	82 3/4	82 11/16
b) Siebenbürgen	—	82 1/4	82 1/16
Bank-Aktien pr. Stück	967	965	965
Escompte-Aktien v. Nieder-Oesterr.	591 7/8	—	—
Credit-Aktien (ohne Dividende)	247 3/4	238 1/4	240
Staats-Eisenbahn-Aktien	261 3/4	261 3/4	263
Aktien der k. Ferd.-Nordb. (o. Div.)	168 6 1/2	—	—
" " R. Elj.-Westb. (abgest.)	—	—	—
" " Rheinh.-Westb. (abgest.)	—	—	—
" " österr. Donaubaupflicht.	—	526	527 1/2
Prämienlose der Credit-Anstalt	102 1/2	102	101 1/2
Wechsel-Cours.	—	—	—
Mugsburg für 100 Gulden Current	104 3/8	104 1/2	104
Frankfurt " 120 fl. südd. W.-W.	103 7/8	103 7/8	103 3/4
Hamburg " 100 Mark Banco	76 1/4	76 1/4	76 1/4
London " 1 Pfund Sterling	10.12	10.11 1/2	10.11
Paris " 300 Franken	122	122	121 3/4
Kais. Münz-Dukaten pSt. Agio	6 1/2	6 1/2	6 1/4
" " pr. Stück	—	—	—

Wiener Fruchtbörse vom 18. August 1858. Bis zum Schluß der Börse wurde kein Kauf zu Protokoll gegeben.

Prämumeratio...
ganzjährig 8 fl. da...
Mit Postlieferung...
vierte...
Ertheilt jeden...
Einwendungen jed...

Paris...
die Con...
Walache...
den Co...
Beröfent...
erhalten...
Lomb...
erklärt...
dah für...
(Telegra...

London...
solange soll...
worden sein...
die Bestrafun...
hatte. Die...
sich jedoch...
Zemael Paß...
durch den...
portirt.

(Die Ankn...
Verfassung...
bourg. — D...

Die pre...
die Ankn...
oder weniger...
Die minister...
Worten: „Es...
veran“, den...
durch das...
traut hat, un...
wir dem neu...
lands und d...
huldigend em...
fere erhaben...
ches, der sei...
gelebt hat un...
verwandtschaft...
und Preußen...
der gleichen...
der Ueberzeug...
War auch die...
beiteten, auf...
mächtigen...
Hingabe des...
geführt, auf...
ten der Gef...
Stürme der...
Die R...
Triumphzug...
gen, so daß...
nem Schreie...
auszusprechen...
Die...
Corresponden...
zukünftig...
Wir t...
Lesern mit...

Paris woh...
außer dem...
schrieben w...
fers Napole...
wird aber...
müssen w...
geschehen...
der Sache...
erzählt, be...
rentümer...
Die Verfass...
fiziellen Tit...
ladet“ erba...
Bedes...
seine spez...
nigung an...
soll. Diese...
welche die...
gesteht hat...
bestand, bis...
Jahre 1848...
Kunstsmittel...
Bedes...
auf Lebens...
Veto sch...
Bestimmung...
zirt werden...
Die...
nelle Verfa...
reflexen Wah...
die Verhät...
müssen ein...
mögen von...
eines Diva...
ich unglück...
Was...
figirung bla...
eingeborner